



Printed in Germany

Türke TL 25,-
Ungarn Ft 2.250,-

Thailand Baht 450,-
Tschech. Republik Kč 180,-

Spanien € 6,30
Spanien/Kanaren € 6,50

Slowakei € 6,50
Slowenien € 6,20

Polen (ISSN 0037/452) zł 31,-
Portugal (cont) € 6,30

Lettland € 5,80
Norwegen NOK 72,-

Italien € 6,30
Japan Yen 1.850,- (+tax)

Griechenland € 6,80
Hongkong HK\$ 95,-

Finnland € 7,80
Frankreich € 6,30

Belgien € 5,50
Dänemark dkr 51,-

Österreich € 5,50
Schweiz Sfr 7,20



Steh auf und lauf

Entspannen und bewegen – in gesundem Gleichgewicht

Cyberwar
**Hacker statt Soldaten:
Der digitale Krieg**

Köln, Münster etc.
**Mafia-Paten fühlen sich
in Deutschland wohl**

LITERATUR SPIEGEL
**Don DeLillos neues
Meisterwerk**





Tofu in der Höhle des Löwen

Fußball Die Fifa war die korrupteste Sportorganisation der Welt. Der neue Präsident will sie gleichzeitig zu einer Art Uno und einem profitablen Konzern machen. Geht das?

Das Hauptquartier des Fußball-Weltverbandes in Zürich befindet sich inmitten eines Parks, der Pflanzen aus allen Kontinenten zeigt. Es gibt Albizien aus Afrika, einen asiatischen Blütenhain, Sumpfyzypressen aus Nordamerika, Gräser aus Ozeanien, Nadelhölzer aus Europa. In das Fundament des Fifa-Gebäudes wurden Erdproben aller Mitgliedverbände eingearbeitet, es sind inzwischen 211. Die Ländernamen sind in einen gepflasterten Fußweg eingraviert, der zum Haupteingang führt. Die Fifa-Zentrale ist ein Null-Emissions-Gebäude. Abwässer werden wiederverwertet. Solarzellen liefern den Strom.

Sie haben sich wirklich eine Menge einfallen lassen, um der Welt zu beweisen, dass sie ein moderner Betrieb sind – innovativ, ökologisch, nah bei den Menschen.

Es glaubt nur niemand.

„Gier, Korruption, Machtgehebe, das symbolisiert die Fifa“, sagt der SPD-Europaabgeordnete Jo Leinen, 68. In der vergangenen Woche steht er in der fast turnhallengroßen Lobby der Fifa-Zentrale. Leinen ist Gast beim Gipfeltreffen für Ethik und Führung im Sport. Es ist ein Kongress, bei dem darüber geredet wird, wie die Sportwelt der Zukunft aussehen könnte, ohne Doping, ohne Funktionärseschacher, ohne Millionenbetrügereien. Es ist ein bisschen so, als würden die neuen Regeln der globalen Finanzwelt in der Zentrale von Goldman Sachs besprochen.

„Wir sind in die Höhle des Löwen gegangen“, sagt Leinen.

Das Home of Fifa wurde 2006 fertiggestellt, inmitten der Amtszeit des inzwischen verstoßenen Sepp Blatter. In der Regierungszentrale gibt es Räume und Korridore, in die man nur mit Fingerabdruck kommt, es gibt Zimmer mit eingebauten Tresoren. Was in der Blatter-Ära genau in dem Haus vor sich ging, liegt noch immer weitgehend im Dunkeln. Seit einigen Monaten durchforstet ein Schwarm Anwälte die Fifa. Sie prüfen Dokumente, werten den E-Mail-Verkehr aus. Die Fifa selbst hat die Juristen in ihr Haus geholt, allerdings auf Druck amerikanischer Strafvermittler. Die US-Justiz hat den Weltverband im Auge, ermittelt wegen Korruption gegen Fußball-Funktionäre.

Die Arbeit der Anwälte im Hauptquartier soll auch ein Akt der Reinigung für die Fifa sein. Es gibt eine Menge aufzuarbeiten. Anfang 2017, so heißt es, sollen die Untersuchungen abgeschlossen sein. Ein paar hochrangige Fifa-Leute mussten bereits ihre Büros räumen, weil herausgekommen war, dass sie sich besonders dreist die Taschen gefüllt hatten. Im Fifa-Haus gehen Mitarbeiter davon aus, dass bald weitere Zimmer frei werden. Die Frage ist nur, welche?

Das Büro des neuen Fifa-Präsidenten Gianni Infantino liegt im zweiten Ober-



Deutsche Weltmeister 2014: Das Produkt wird weltweit geliebt

geschoss, mit Blick auf einen der Fußballplätze, die das Gebäude umgeben. „Ich bin sehr gespannt, ob es unter ihm einen Kulturwandel bei der Fifa geben wird“, sagt Europapolitiker Leinen. Bislang lässt sich noch kein Trend erkennen.

Es wurden ein paar Reformen verabschiedet, es ist jetzt erstmals eine Frau Generalsekretärin, die Senegalesin Fatma Samoura. Aber es gab auch Gerede über Infantino. Wegen einiger Flugreisen, wegen der Ausstattung seines Schlafzimmers, die er sich bezahlen ließ – mit 10 500 Euro. Wegen seines Gehalts. Ein Angebot in Höhe von 1,8 Millionen Euro hatte er zunächst abgelehnt. Prompt hieß es, der Neue sei wohl genauso gierig wie Blatter. Inzwischen hat Infantino seinen Vertrag unterschrieben.

Jo Leinen wirft einen Blick auf das Buffet, das in der Lobby aufgebaut ist, es gibt Stullen mit Tofuwurst und Brötchen mit vegetarischem Thunfisch. Doch es ist zu spät für ein zweites Frühstück. Ein Gong ertönt, wie im Theater, der Kongress beginnt, die Besucher marschieren in den großen Sitzungssaal. Dort begrüßt ein Moderator die Teilnehmer. Er bittet sie, den Sitznachbarn als Geste der Zugewandtheit die Hände zu schütteln. Anschließend verkündet er, dass es sich hier um einen papierfreien Kongress handelt, alle nötigen Informationen fänden sich im Internet. Man lernt, dass dadurch sechs große Bäume weiterleben können.

Alle haben jetzt gute Laune und ein richtig gutes Gefühl.

Plötzlich tritt Fifa-Chef Infantino durch die Tür. Er wirkt wie ein Überraschungsgast. Der Hausherr eröffnet den Kongress

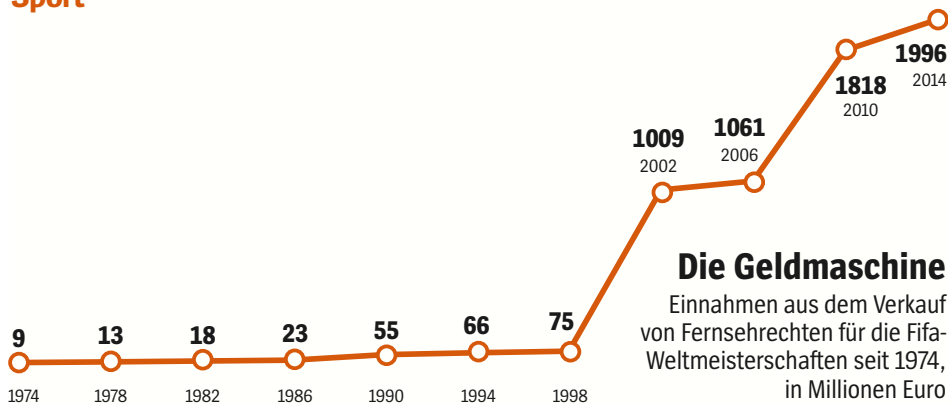
mit einer kleinen Rede. Er spricht über dies und das und irgendwann auch über die Fifa, wobei er immer „the new Fifa“ sagt. Es ist ein Label, das Infantino erfunden hat, es soll wohl andeuten: Alles wird gut! Mit ihm.

Gianni Infantino, 46, ist ein Geschöpf des Fußballs, er war lange Generalsekretär der Uefa. Kaum jemand traute ihm den Karrieresprung zum Fifa-Chef zu. Aber dann gewann er im Februar die Wahl überraschend deutlich. Der Jurist hat vier Kinder und stammt wie Blatter aus dem Schweizer Wallis, und wie sein Vorgänger gilt er als großer Strippenzieher. Er will aus der Fifa einen noch profitableren Weltkonzern machen, der zugleich auftritt wie die Uno des Fußballs. Schwer zu sagen, wie das zusammengehen soll.

In seiner Rede beim Ethikkongress sagt Infantino: „Wir müssen uns öffnen, aus der Vergangenheit lernen.“

Die Mitarbeiter in der Fifa-Zentrale haben sich noch keine richtige Meinung über den neuen Chef gemacht. Er scheint nicht der größte Kommunikator zu sein, ist zudem selten da. Wer ihn sprechen will, lauert ihm am besten auf einem Korridor in der Nähe seines Büros auf, dort steht er manchmal, um eine Zigarette zu rauchen.

Zuletzt hat sich Infantino vornehmlich um den Profit gekümmert. Er will die Teilnehmerzahl bei Weltmeisterschaften von 32 auf 40 Teams erhöhen. Im Oktober soll das Fifa-Council dem Vorhaben zustimmen. Mehr Mannschaften heißt mehr Spiele, mehr Spiele bedeutet mehr Gewinn. Höhere Gewinne bringen höhere Ausschüttungen an die Mitgliedstaaten. Manche reichen europäischen Verbände sind gegen



Die Geldmaschine

Einnahmen aus dem Verkauf von Fernsehrechten für die Fifa-Weltmeisterschaften seit 1974, in Millionen Euro

die Aufblähung. Mithilfe der Afrikaner, Asiaten und der Südamerikaner werde Infantino seinen Plan jedoch durchsetzen können, glauben Beobachter.

In den vergangenen Monaten hat es in Zürich ein paarmal gerappelt zwischen Infantino und langjährigen Fifa-Leuten. Eine Auseinandersetzung soll sich im Büro des Präsidenten zugetragen haben. Der damalige Finanzchef Markus Kattner sei vorstellig geworden. Es gebe da ein paar Dinge zu besprechen. Es ging um einen Strafzettel für Infantino wegen zu schnellenfahrens, den die Fifa bezahlt hatte, und um einen Smoking, den ebenfalls der Verband bezahlt hatte. Angeblich sei der Präsident sauer geworden. Was der Kleinkram solle? Dann habe er geschimpft. Er, Infantino, müsse durch die Welt reisen, um den Schaden zu reparieren, der für den Weltverband entstanden sei, weil Fifa-Funktionäre in der Vergangenheit Geld „gestohlen“ hätten. Infantino soll dabei auf Kattner gedeutet haben.

In den Wochen darauf tauchten die vermeintlichen Verfehlungen Infantinos in der Presse auf. Die Sache mit dem Smoking. Flüge in Privatflugzeugen von Geschäftspartnern der Fifa. Der Präsident stand da wie ein Abzocker. Plötzlich kam heraus, dass Kattner, Blatter und der ehemalige Fifa-Generalsekretär Jérôme Valcke – das einst mächtige Dreigestirn der Fifa – von 2011 bis 2015 offenbar satte Lohn- und Bonuszahlungen in Höhe von insgesamt

71 Millionen Euro kassieren sollten. Kattner wurde Ende Mai wegen „Verletzungen seiner treuhändischen Verantwortung“ entlassen. Die Affäre beschädigte auch eine weitere prominente Figur aus der einstigen Fifa-Administration. Der Wirtschaftsmanager Domenico Scala, lange der Oberaufseher der Fifa, der Mann, der auf das saubere Geschäftsgebaren der Organisation zu achten hatte, soll von den Zahlungen gewusst haben.

Der Fall Kattner hat viele Mitarbeiter im Fifa-Haus entsetzt. Der Ingenieur aus Franken war geachtet als der „überkorrekte Deutsche“. Hatte er alle getäuscht, war auch er nur ein Teil von Blatters Apanagensystem? Ein Angestellter, der seit Jahren in leitender Funktion bei der Fifa arbeitet, sagt: „Ich traue hier niemandem mehr.“ Neue Richtlinien für die Einhaltung von Gesetzen und Regeln sind eben schnell erlassen, aber das Misstrauen der Menschen können sie nicht aufheben.

Scala trat im Mai von seinem Fifa-Amt zurück, offiziell aus Protest gegen Infantinos Innenpolitik. Der neue Fifa-Chef hat die Schlammschlacht gewonnen. Wochenlang ermittelte die Ethikkommission der Fifa gegen ihn, wegen der Flüge, wegen des Smokings. Schließlich stellten die Richter die Ermittlungen ein.

Aus dem Umfeld des Kontrollgremiums ist zu hören, der Präsident habe sich seit seiner Amtsübernahme nicht immer so verhalten, wie man sich das wünschen würde. Ihm fehle mitunter das Bewusstsein dafür, dass ein Nachfolger von Sepp „Ich mach mir die Welt, wie es mir gefällt“ Blatter gut daran täte, sich sehr, sehr korrekt zu verhalten, damit er keine Angriffsfläche bietet. Die Verfehlungen, die ihm vorgehalten wurden, seien jedoch entweder Pillepalle oder unbegründet gewesen. Einmal nutzte Infantino nach einem Termin mit Wladimir Putin in Moskau, bei dem man über die WM 2018 in Russland redete, eine Privatmaschine zum Weiterflug. Der Grund: Putin hatte den Fifa-Chef lange warten lassen, sodass dieser nach der verspäteten Audienz seinen Linienflug zum nächsten Termin verpasste. Putin bot daraufhin eine Maschine des staatlichen Energiekonzerns Gazprom an. Infantino lehnte nicht ab. Ein Fehler? Vielleicht. Ein Fall

von Vorteilsnahme, Interessenskollision? Eher nicht, entschied die Ethikkommission.

Infantino kann sich nicht ernsthaft darüber wundern, dass die Öffentlichkeit seine Präsidentschaft unter die Lupe nimmt. Die Sportwelt hat 2016 einen Kollaps erlitten. Nie zeigte sich die Verkommenheit der Sportorganisationen so drastisch, so vielfältig wie in diesem Jahr. Die Skandale um die Fifa. Das korrupte System des ehemaligen Präsidenten des internationalen Leichtathletikverbandes, der offenbar für Geld Dopingproben verschwinden ließ. Russlands Dopingkomplott bei den Olympischen Winterspielen in Sotschi. Die Feigheit des IOC-Präsidenten Thomas Bach, der sich nicht traute, die Russen für ihren systematischen Betrug von den Spielen in Rio de Janeiro auszuschließen. Die Ermittlungen gegen Funktionäre wegen Ticket-schiebereien. Der DFB-Sommernärrischskandal. Die Gier des Franz Beckenbauer.

Das Publikum steht da wie benommen. Kann das alles wahr sein? Mancherorts ziehen sich die Menschen bereits zurück, wie in Deutschland, wo sich keine Mehrheit mehr findet für eine Olympiabewerbung, wo immer mehr Fans den Fußball als einen großkapitalistischen Exzess empfinden.

Noch beunruhigt diese Erosion die Fifa nicht. Das Produkt, das sie anbietet, wird ja weltweit geliebt. Allein für die TV-Rechte der WM 2014 in Brasilien kassierte der Weltverband zwei Milliarden Euro. Und für die WM 2018 in Russland werden noch mehr Fernsehgelde fließen.

Das Imperium der Fifa reicht von Island bis nach Feuerland, von Tonga bis nach Nicaragua. Ist so ein Gebilde überhaupt zu kontrollieren?

Beim Ethikgipfel im Fifa-Haus wird darüber heftig diskutiert. Willi Lemke, der Sonderberater des Uno-Generalsekretärs für Sport, sitzt auf einer Bühne und ruft in den Saal: „Katar!“ Alle zucken zusammen. Wie könne es sein, dass Fifa-Granden eine WM in ein Land vergeben, in dem im Sommer Temperaturen von 50 Grad herrschen, fragt Lemke.

Ja, das würde man gern wissen.

Transparenz sei wichtig, meint Lemke, Good Governance auch. Die Begriffe explodierten im Raum wie bunte Feuerwerksraketen. Irgendwann schnappt sich ein Konferenzteilnehmer ein Mikrofon und sagt: „Hört damit auf, Funktionäre mit Reisen, teuren Hotels und hohen Spesen zu hofieren. Hört auf, sie mit Limousinen herumzuchaffieren. Hört auf, ihnen Dinge zu bezahlen, die sie sich selbst nie leisten könnten. Das wäre ein Anfang.“

Es gibt rauschenden Applaus. Gianni Infantino bekommt davon nichts mit. Er hatte sich schon vorher verabschiedet.

Gerhard Pfeil, Michael Wulzinger
gerhard.pfeil@spiegel.de



Ex-Fifa-Chef Blatter
Satte Bonuszahlungen

DANIEL AUF DER MAUER / 13PHOTO